

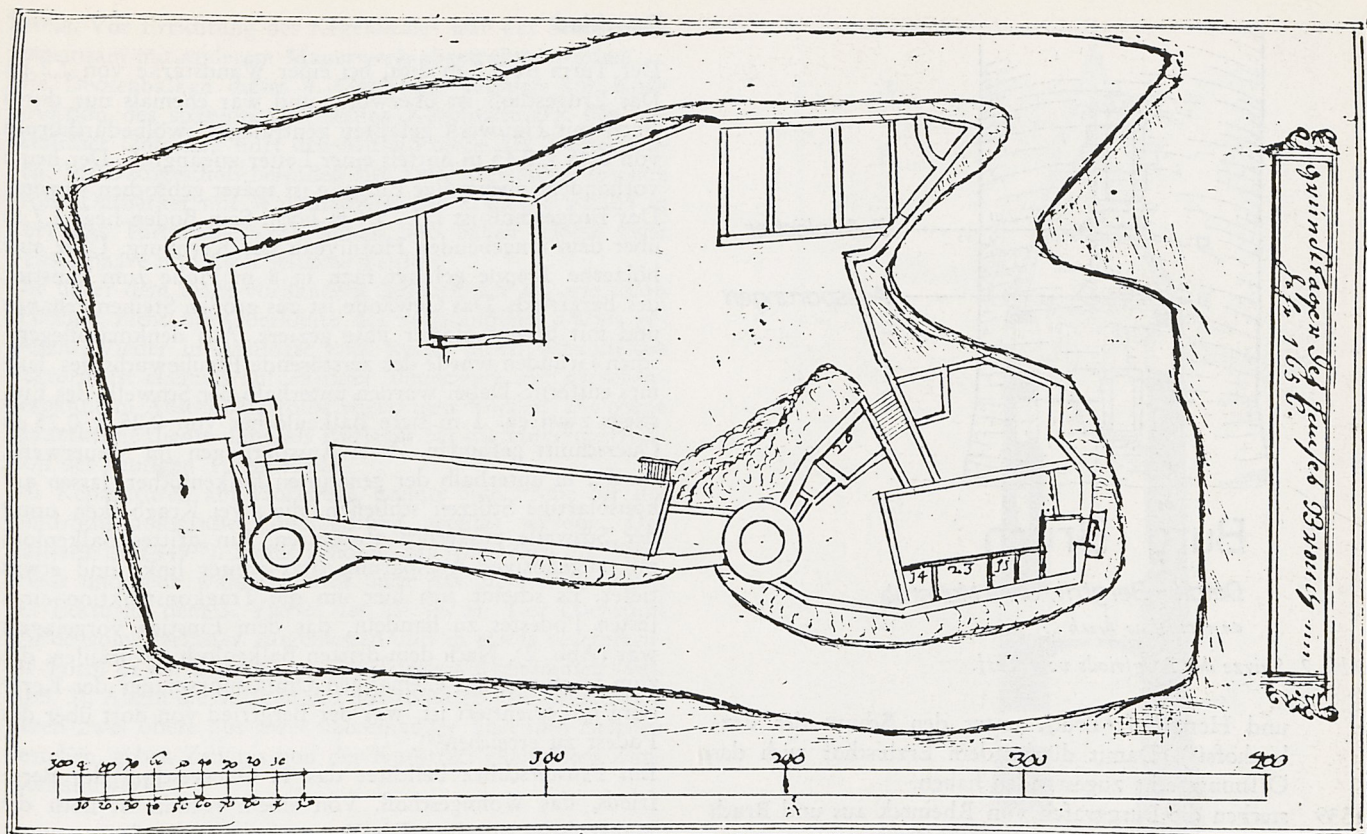


Abb. 1. Grundlager des Hauses Bruch im Jahr 1656 (Depositum Kesselstatt)

Werner Graetz

BURG BRUCH

Dieser Beitrag ist als Bestandsaufnahme gedacht, die neben vorhandenem Material die Beobachtungen und Erkenntnisse der letzten 10 Jahre einschließt. Viele vom Besitzer zur Erhaltung der Anlage in dieser Zeit durchgeführte Arbeiten boten gleichzeitig die Möglichkeit, weitere Einblicke in die Baugeschichte zu gewinnen. Daß Erklärungen hierzu und Rekonstruktionsversuche bisweilen hypothetischen Charakter haben, liegt in der Natur der Sache.

Lage

Burg Bruch liegt 8 km südwestlich der Kreisstadt Wittlich im Salmtal. Der Fluß hat sich hier 80 m tief in die Hochfläche eingeschnitten. Die schmale Talaue weitet sich zu einem 400 m großen Kessel, aus dessen sumpfigem Grund (daher bruk, bruche, Brucha, ...¹) einige Buckel und Grate des Schiefergebirges mehrere Meter hoch aufragen. Die größten Felsen in der Mitte des Talkessels bilden den Baugrund der Burg, die damit von den Hängen ringsum den zum Schutz nötigen Abstand hatte²).

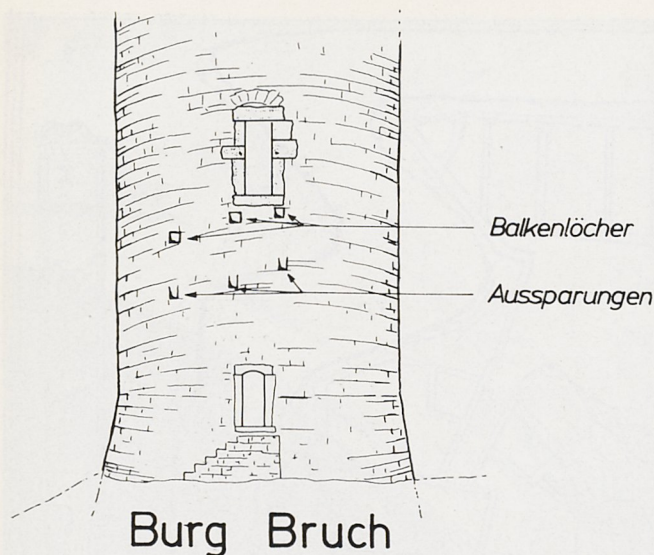
Zu Beginn ihrer Geschichte war die Burg der Sitz eines Dynastengeschlechtes auf allodiale Grund. Mit der Konsolidierung der benachbarten Staaten Kurtrier und Luxemburg erhielt sie eine Grenzlage, die auch zu Konflikten führte.

Geschichtsdaten

- 1138 Fridelo von Bruch wird als Zeuge in der Stiftungs-
urkunde für das Kloster Himmerod genannt³).
- 1169 schenkt Elisabeth von Bruch dem Kloster Himmerod
aus ihrem allodialen Besitz Weinberge bei Ürzig⁴).
- 1194 Der Konvent von Echternach führt in einem Schrei-

ben an Kaiser Heinrich VI. den 'Tider de Bruche' unter den Edlen auf, die Klosterlehen besitzen⁵).

- 1211 heißt es in einer Urkunde 'comes de Castele Theodericus de Broche' ...⁶).
 - 1243 wiederholt sich der Hinweis auf die Existenz einer Burg in der Form 'Theodericus dominus castri de Broche'⁷).
 - 1270 schließt sich Rudolfs Sohn, ein Enkel des oben genannten Theoderich, dem Schutz- und Trutzbündnis an, das Heinrich von Schönecken mit Heinrich, Graf von Luxemburg, geschlossen hat⁸).
 - 1282 ist Dietrich von Bruch als Zeuge in der Urkunde über die Freiheiten der Stadt Luxemburg genannt⁹).
 - 1283 bestimmt er die Freiheiten des Dorfes Bruch¹⁰).
- Dietrich, sein Sohn, der letzte männliche Nachkomme dieser Linie, ist vor 1334 tot¹¹). Seine Erbtöchter Biele ist zuerst mit Dietrich III. von Daun und dann mit Arnold von Blankenheim verheiratet¹²).
- Nach längerem Streit um das Erbe bleibt die Herrschaft bis 1420 in Händen der Nachkommen Dietrichs IV. von Daun zu Bruch¹³). Die Herren von Daun, bisher Reichsministeriale, treten ab 1357 als kurtrierische Vasallen auf¹⁴). Mit ihnen hat das Erzstift nun Gefolgsleute auf der Grenzburg Bruch sitzen und kann seine Stellung an der Grenze zu Luxemburg weiter festigen.
- 1421 bekennt Erzbischof Otto von Ziegenhain, daß das Brucher Lehen dem Erzstift heimgefallen ist. Er regelt die Erbauseinandersetzung¹⁵).
 - 1422 bekommt Johann VII., Burggraf von Rheineck, das trierische Lehen zugesprochen¹⁶).
 - 1464 stellt Dietrich von Rheineck, Herr zu Bruch, Schloß



Burg Bruch

Detail - Bergfrit, ohne Maßstab

5.1.1981 W. W. Frach

Abb. 2. Skizze des Bergfrieds vom Verf.

- und Herrschaft Bruch unter den Schutz des Erzbischofs¹⁷⁾. Damit dürfte dem Erzbischof auch das Öffnungsrecht zugestanden haben.
- 1539 sterben die Burggrafen von Rheineck aus und Bruch fällt erneut an das Erzstift heim¹⁸⁾.
- 1547 sind Johann und Philipp von Warsberg auf dem Erbweg in den Besitz von Bruch gelangt; sie überlassen gegen andere Leistungen Burg und Herrschaft dem Erzbischof Johann von Isenburg¹⁹⁾.
- 1548 treten die von Criechingen als Lehnsträger auf.
- 1655 verkaufen sie Bruch an Wolff Heinrich von Metternich zu Burscheid²⁰⁾.
- 1656 wird dieser mit der Herrschaft belehnt²¹⁾.
- 1699 kommt Bruch durch seine Tochter Anna an den Freiherrn Casimir von Kesselstatt. In dieser Familie bleibt das Besitztum für über 200 Jahre²²⁾. Durch Erbfolge ist um
- 1930 die Familie von Leonrode im Besitz der Burg. In den sechziger Jahren steht sie zum Verkauf und wird
- 1965 vom jetzigen Besitzer, Herrn Dipl.-Ing. Heinrich Fedler, Düsseldorf, erworben.

Anlage

Die Burg entspricht dem Typ der wasserumwehrten Niederungsburg. Ihre Gräben wurden von Norden her durch den Niersbach gespeist, der in der Nähe in die Salm mündet. Zu diesem Zweck war er früher umgeleitet worden. Geländevertiefungen lassen den Verlauf des Zuflusses noch erkennen. Die Anlage besteht aus der Kernburg und der beträchtlich größeren Vor- oder Wirtschaftsburg²³⁾.

Die Kernburg ist ein von einem polygonalen Mauerzug umgebenes Plateau, dessen Hofniveau rund 4 m über dem Niveau der Vorburg liegt. Die Höhe der Umfassungsmauer reicht heute noch bis 1 m über das Hofniveau der Kernburg. Die Umfassungsmauer hat bis zu 1,6 m Dicke und ist vermutlich zu Beginn des 18. Jh. stellenweise erneuert worden, um das Plateau in seinen Umrissen zu erhalten. Die Plateaufläche ist 0,5 bis 1 m mit Schutt und Erde zwischen den Mauerresten eben aufgefüllt und bewachsen. Am östlichen, etwas spitz zulaufenden Ende des Plateaus steht der Bergfried, einer der zwei noch erhaltenen Türme der Burg (Abb. 1).

Bergfried

Der Turm ist 8,8 m dick, bei einer Wandstärke von 2,2 m. Das Erdgeschoß ist überwölbt und war ehemals nur durch einen mit Hauwerk gefaßten zentralen Gewölbedurchbruch von 0,45 x 0,45 m mittels einer Leiter zugänglich. Der heute vorhandene ebenerdige Eingang ist später gebrochen worden. Das Erdgeschoß ist i. L. 5,4 m hoch. Sein Boden liegt 1,7 m über dem umgebenden Hofniveau der Kernburg. Über eine hölzerne Treppe gelangt man in 8 m Höhe zum Einstieg des Bergfrieds. Das Gewände ist aus großen Steinen gehauen und mit breiter glatter Fase geziert. Aus denkmalpflegerischen Gründen wurde der zerstörende Efeubewuchs des Turmes entfernt. Dabei wurden unterhalb der Schwelle des Einstiegs zwei ca. 1 m tiefe Balkenlöcher von 0,25 x 0,25 m Querschnitt gefunden. Zwei Aussparungen im Mauerwerk, rund 2 m unterhalb der genannten Balkenlöcher, lassen auf konsolartige Stützen schließen, die zwei Kragbalken unter der Schwelle zusätzlich abstützten. Ein drittes Balkenloch mit zugehöriger Aussparung sitzt weiter links und etwas tiefer. Es scheint sich hier um die Tragkonstruktion eines festen Podestes zu handeln, das dem Einstieg vorgelagert war (Abb. 2). Nach dem dritten Balkenloch zu urteilen, das zum Laufgang der ehemaligen Umfassungsmauer der Kernburg hin orientiert ist, war der Bergfried von dort über das Podest zu erreichen²⁴⁾.

Ein Fensterschlitz belichtet das 1. Obergeschoß des Bergfrieds, das Wohngeschoß. Von einem Kamin ist noch die Mauernische zu sehen. Die Kragsteine, die den Sturz trugen, sowie die beidseitigen Halbsäulen sind herausgebrochen worden. Die Basen der Halbsäulen sind noch vorhanden. Bei der späteren Aufstockung des Turms wurde über diesem Geschoß eine Balkendecke eingezogen, von welcher einige stark brandgeschädigte Balken noch vorhanden sind. Zwei Balken liegen im Bereich des Kamins. Dort, wo sich am Rauchabzug das ältere Mauerwerk verjüngt, sieht man deutlich die überkragende Bauweise durch das 2. Obergeschoß (Abb. 3, Schnitt B). Dem Kamin gegenüber befindet sich ein Abtritt. Am Eingang ist die durchgehende Mauernische mit Hauwerk gefaßt. Ein gemauerter Bogen zeigt, wo außen der Erker gesessen hat. Die Öffnung ist außen zugemauert. Oberhalb des Wohngeschosses zeigt das Mauerwerk eine andere Struktur²⁵⁾. In Analogie zum weiter unten behandelten nordöstlichen Eckturm kann man davon ausgehen, daß der Bergfried in seiner ersten Baustufe aus geschlossenem Vorratsgeschoß mit innerem Zugang und einem Wohngeschoß mit Fenster, Kamin und Abtritt bestand. Die darüber liegende Verteidigungsplattform besaß vermutlich sechs Zinnen, von denen eine als Schornstein ausgebildet war.

Die dendrochronologische Untersuchung der oben genannten Balkenreste ergab das Fälldatum 1331 ± 6²⁶⁾. Mit der Annahme, daß die Deckenbalken zur zweiten Baustufe gehören und auch nicht zweitverwendet wurden, kann gesagt werden, daß der Turm um das Jahr 1330 aufgestockt wurde.

Das 2. Obergeschoß ist über eine innere Holzstiege erreichbar. Es besitzt einen Kamin, der kleiner ist als der im 1. Obergeschoß. Sein Abzug endet im Dachgeschoß als einfache Öffnung innerhalb der Mauerstärke unter dem Dachkegel. Neben dem Kamin befinden sich innerhalb der Turmwand drei übereinander liegende Treppen. Über sie gelangt man in das 3. und 4. Obergeschoß und in das Dachgeschoß²⁷⁾. Die Treppen sind durch kleine Lichtschlitze belichtet. Fenster finden sich erst im 4. Obergeschoß. In ihren Stürzen sind noch die Hakenpaare zu sehen, in denen aufstellbare Fensterklappen hingen. Ein weiterer Kamin, noch grober gearbeitet als der im 2. Obergeschoß, ist hier eingebaut. Sein Rauchabzug liegt vor dem des unteren Kamins und vereinigt sich mit diesem kurz unterhalb der vorhandenen Mauer-

krone. Vor Errichtung des Kegeldaches war der Schornstein gemeinsam mit anderem Mauerwerk abgetragen worden. Die Deckenbalken dieses 4. Geschosses gehören zur Konstruktion des spätgotischen steilen Kegeldaches²⁸⁾. Ein zusätzlicher Unterzug hilft den Mittelpfosten des Daches tragen. Im Dachgeschoß befinden sich zwei gegenüber liegende große Dacherker mit Walmdächern. Sie kragen etwa 0,5 m über das Turmmauerwerk hinaus und haben jeweils zwei Fensterpaare und zwei seitliche Fenster.

Die unter dem Dach vorhandene Mauerkrone ist, wie schon erwähnt, nicht die Oberkante des vollständigen Turms gewesen. Wieder in Analogie zum weiter unten behandelten Eckturm ist ehemals aufgehendes Mauerwerk mit zwischen- gespanntem Abschlüßgewölbe abgetragen worden. Die ebene Mauerkrone diente dann als Auflager für die Holzkonstruktion des heutigen Turmhelms.

Bei Reparaturen am Holzwerk konnte eine Probe für die dendrochronologische Untersuchung genutzt werden. Das Fälljahr ist 1449²⁹⁾. Somit gehören das Kegeldach des Bergfrieds und sehr wahrscheinlich auch das gleichartige Dach des Eckturms dem 3. Viertel des 15. Jh. an. Der Dachstuhl wurde vom Verfasser ausgemessen und in etwas vereinfachter Form in die Darstellung des Turms aufgenommen (vgl. Abb. 3). Allein die Skizzen der horizontalen „Balkensterne“, deren zwei obere aus zwei übereinander liegenden Sternen bestehen, geben Zeugnis von der Kunstfertigkeit alten Zimmerhandwerks.

Kernburg (Oberburg)

Der ehemalige Bering erreicht an der Nordflanke die stattliche Höhe von mehr als 9 m. Dort, wo die Umfassungsmauer auf den Bergfried trifft, ist an der Abbruchfläche am Turm zu erkennen, daß Turm und Bering gleichzeitig und im Verband aufgeführt wurden. An der Mauerkehle von Turm und Umfassungsmauer sind die durchlaufenden Mauersteine entsprechend bearbeitet. Auch sieht man deutlich, daß die Umfassungsmauer bis auf 8 m Höhe gleich stark war (ca. 1,4 m) und sich darauf ein 1,8 m hohes und 0,5 m dickes Brüstungsmauerwerk anschloß. Zinnen bildeten den Abschluß (Abb. 4). Wie man auf derselben Abbildung sieht, zog sich die Umfassungsmauer bis zur NW-Ecke der Oberburg in voller Höhe hin. Hier wird vom Zeichner ein Turm angegeben, der ebenso wie ein Teil der Umfassungsmauer überbaut ist. In der westlichen Flanke hat nach Abb. 5 und Abb. 1 ein erkerartiger Vorbau mit mehreren Geschossen gesessen. Innerhalb der SO-Flanke, die wieder an den Bergfried anschließt, befand sich der Aufgang zur Oberburg (Abb. 6). Jüngste Funde bestätigen, daß zu der schlichten Treppe (Abb. 1) ein Torbau oder Ähnliches existiert haben muß. Rechts neben der Haustüre der Remise (vgl. Abb. 6) ist in der Umfassungsmauer der Oberburg die rechte Kante einer ehemaligen Maueröffnung mit kräftiger Einbindung in das Mauerwerk sichtbar (Abb. 7). An der Kante entlang wurde bis 1,3 m tief unter der Oberkante der Plattierung vor der Remise gegraben. Die Annahme, die aufgrund der Abb. 1 von 1656 gemacht wurde, bestätigte sich: an dieser Stelle hat der Aufgang zur Kernburg gelegen. Bündig zur Umfassungsmauer ist die Öffnung zugesetzt worden. Dann zeigte sich, daß dieses Mauerwerk 0,8 m unterhalb der Plattierung auf Schutt und Erde gegründet ist. Ein Bruchstück einer stark ausgetretenen Stufe ist als Mauerstein im unteren Bereich mitverwendet worden. Die weitere Sondierung ergab, daß eine 1,15 m starke zweihäuptige Bruchsteinmauer dem Aufgang seitlich pfeilerartig vorgelagert war. Die obere Steinlage fand sich 0,4 m unter der der Plattierung benachbarten Rasenfläche und ist gegen die Umfassungsmauer gesetzt. Zwei weitere Steinlagen und eine untere Lage hoch-

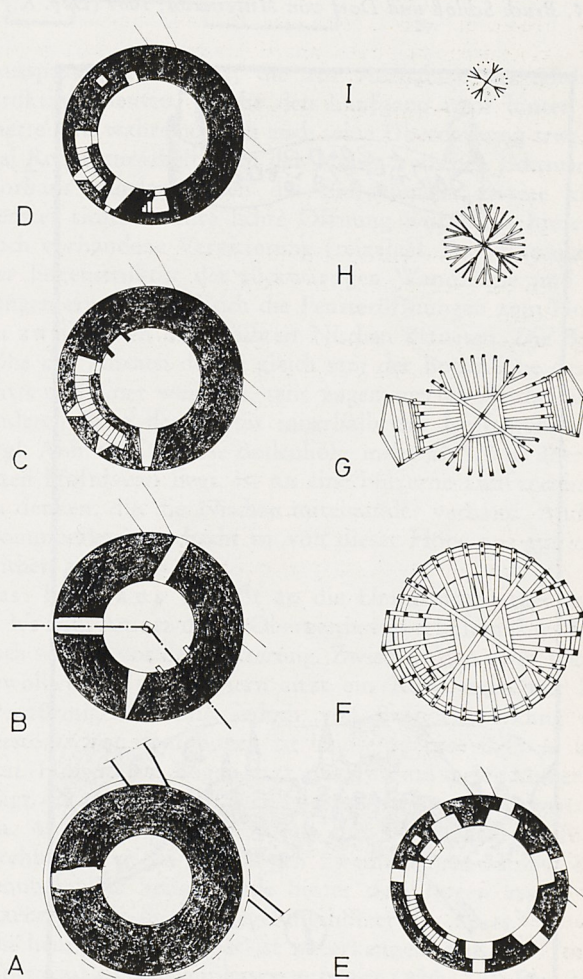
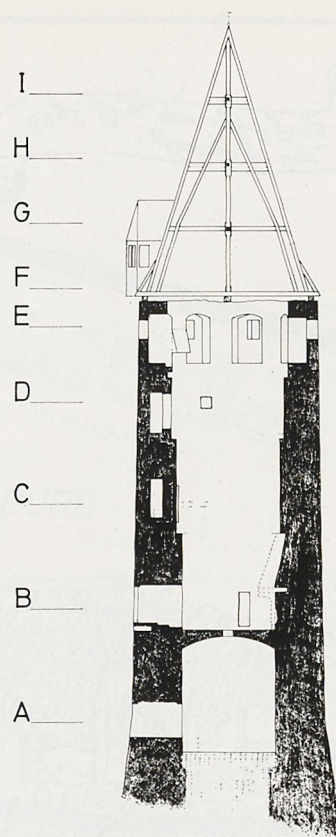


Abb. 3. Plan des Bergfrieds mit Schnitten

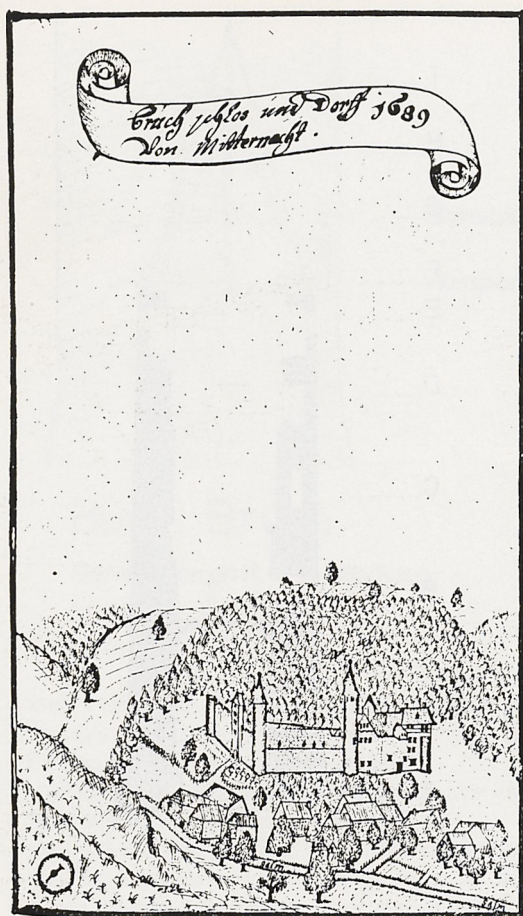


Abb. 4. Bruch Schloß und Dorf von Mitternacht, 1689 (Dep. K.)

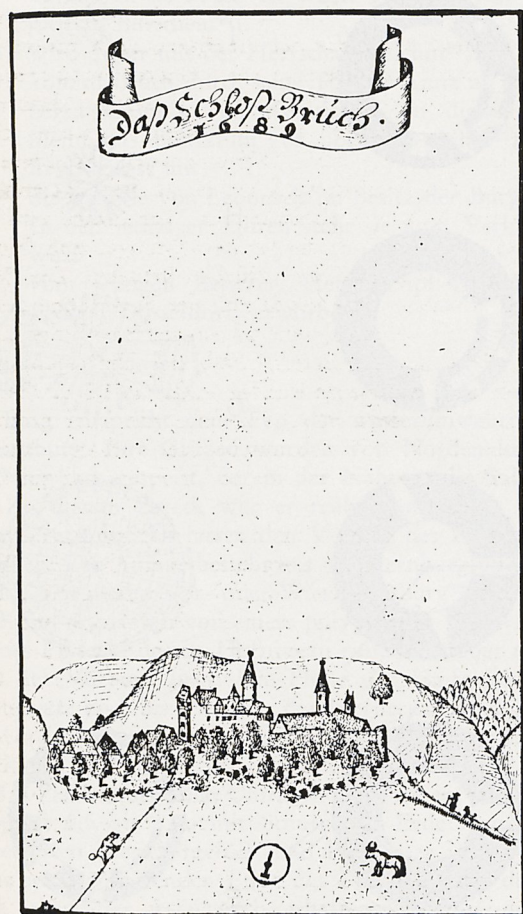


Abb. 5. Das Schloß Bruch 1689 (Dep. K.)

kant sitzender großformatiger Sandsteine (ca. 0,6 x 0,4 m) setzen das Leibungsmauerwerk fort und sind mit ihm im Verband gemauert. Die Grabungssohle liegt 0,17 m über dem Pflaster des Torhauses der Vorburg³⁰). Eine Schwelle oder ein Ansatz zur Bestimmung der unteren Höhe des Aufgangs konnte nicht festgestellt werden. Dazu wäre eine großräumige Grabung notwendig³¹). Eine Abknickung in der inneren Wandfläche der Remise ist zweifellos als die gegenüber liegende Mauerkannte des Aufgangs zu deuten. Die lichte Weite konnte damit grob zu 2 m bestimmt werden (Abb. 7). Die Außenmauer, die in Abb. 1 die westliche Leibungsmauer des Aufgangs fortsetzt, ist jüngeren Ursprungs als die Umfassungsmauer mit dem Aufgang in die Oberburg³²). Da der gefundene Maueransatz mit dem Mauerwerk des Aufgangs eine Einheit bildet, darf angenommen werden, daß beidseitig der Maueröffnung des Aufgangs eine solche Vorlage existiert hat. Der ursprüngliche Zweck dieser Vorbauten ist noch nicht endgültig zu klären. Es könnte sich um die Sockel von Vorlagen einer umfangreicheren Torkonstruktion handeln. Hier müssen die in Abb. 1 den Treppenaufgang links und rechts benachbarten Bauteile mit berücksichtigt werden. Es ist an einen Baukörper zu denken, der sich über der Treppe gewölbeartig schloß und nach außen in Fortsetzung der Treppenwangen mit zwei vorspringenden Pfeilern ein Portal bildete. Diesen geschlossenen Komplex möchte der Verfasser als Torburg bezeichnen. Eingebettet in die ehemals bis zu 7 m hohe Umfassungsmauer der Oberburg, diente sie der Sicherung des Zugangs zur Kernburg.

Nach Abb. 1 endete der durch seitliche Mauern geschützte Aufgang am Hauptbau der Oberburg. Dieser Hauptbau, vielleicht der alte Palas, lehnte sich an die Umfassungsmauer an³³). Für diese Ausführung eines geschützten Zugangs zum Palas, wo der Weg bis zum Eingang von seitlichen Mauern begleitet ist, hat der Verfasser in der Literatur noch kein vergleichbares Beispiel gefunden³⁴).

Eine zweite Möglichkeit wäre, an einen inneren Hof zu denken, in den der Aufgang mit einem weiteren Tor mündet. Diese Interpretation erscheint passender, jedoch wären die an den Bering sich anlehnenden Baulichkeiten dann mit 3 bis 4 m lichter Breite äußerst bescheiden. Zur Klärung lassen auch die Abb. 4 und 5 keine eindeutige Zuordnung der Bauten bzw. Dächer zu dem Grundriß Abb. 1 zu³⁵). Es konnte aber durch eine stichprobenartige Untersuchung durch den Verfasser die prinzipielle Richtigkeit der Grundrißskizze nachgewiesen werden.

Vorburg

Die Vorburg oder Wirtschaftsburg ist flächenmäßig mehr als dreimal so groß wie die Kernburg und liegt rund 4 m tiefer als diese. Die Vorburg mit ihren Bauten prägt heute hauptsächlich den Eindruck von Burg Bruch. Zwischen tonnengewölbtem Torhaus mit Gußlöchern und dem schlanken Eckturm³⁶) steht noch die Ringmauer bis zur Höhe des Laufganges. Er ist vom 1. Obergeschoß des Turms zu erreichen. Ebenso gelangte man zum Laufgang auf dem nördlichen Teil der Umfassungsmauer der Vorburg. Dieser Teil des Bering ist ebenfalls noch erhalten. Hier ist das Brüstungsmauerwerk abgetragen und die Umfassungsmauer wird vom Dach des Zehntspeichers überdeckt. Der 43 m lange Speicherbau ist gegen den Bering gesetzt. Er trägt ein Satteldach mit sechs Gauben auf gleicher Höhe. Dieser Baukörper zwischen den beiden Türmen gibt dem Betrachter, der sich von Norden nähert, auch heute noch den Eindruck eines Riegels, der das Tal sperrt. Die fast fensterlose Umfassungsmauer mit den beiden Türmen ergeben zusammen eine abweisende Bau- masse von 65 m Länge, zu der früher noch die 35 m lange Oberburg mit noch höher aufragendem Mauerwerk hinzu-

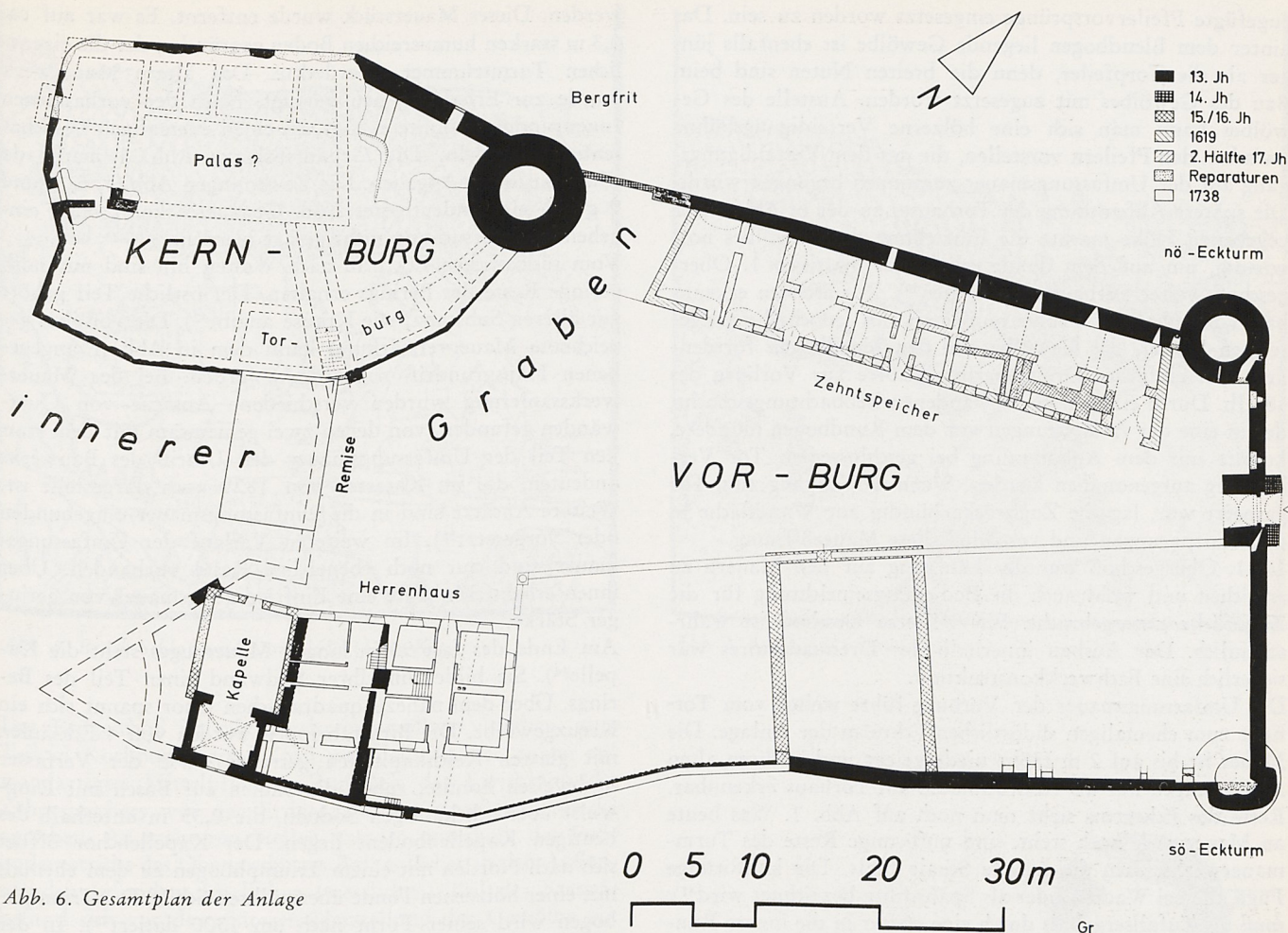


Abb. 6. Gesamtplan der Anlage

kam. Der E c k t u r m ist im großen und ganzen von Krause richtig beschrieben³⁷⁾. Einige Details müssen ergänzt werden (vgl. Abb. 10). Das Erdgeschoß diente nachweislich als Gefängnis³⁸⁾. Dazu ist es mit einem Luft- und Kommunikationsschacht ausgerüstet, der 0,2 x 0,2 m mißt und rund 2,5 m über dem Verliesboden waagerecht durchs Mauerwerk in den heutigen Burghof führt. Weiterhin liegt innerhalb des Turm-mauerwerks ein Abtritt, dessen Zugang heute 1,5 m über dem Hofniveau liegt. Der Fallschacht führt in der Mauer nach draußen. Die Schachtöffnung ist zugesetzt, aber im Mauerwerk deutlich erkennbar.

An den Fugen im Inneren des Eckturms, oberhalb Schnitt c-d Abb. 10, lassen sich zweifelsfrei die Umrisse von sechs ehemaligen Zinnen erkennen. Das Außenmauerwerk zeigt in dieser Höhe eine Änderung der Struktur der Aufstokkung³⁹⁾. Der Innenausbau gehört wohl noch der zweiten Bauphase im 14. Jh. an.

Die Reste des herausgebrochenen Abschlußgewölbes über dem 4. Obergeschoß zeigen eine Bodenplattierung aus Sandstein, die so geneigt ist, daß Regenwasser zu zwei Wasserspeichern hin abfließen konnte. Der östliche Wasserspeicher ist erhalten; vom westlichen erkennt man den Stumpf im Mauerwerk. Die Speicher sind wannenartig aus Sandstein gearbeitet. Das innere Ende ist stark verbreitert und beckenförmig ausgehöhlt. Dieser Teil sitzt zwischen den Steinen der Plattformplattierung an je einem der tiefer liegenden Sammelpunkte. Oberhalb des Abschlußgewölbes und der Entwässerungseinrichtung muß man sich noch das Brüstungsmauerwerk, vielleicht mit Zinnen, vorstellen (Abb. 11).

Die beiden Ausgänge im 1. Obergeschoß sind mit Hauwerk gefaßt. Schmuck ist nur eine breite glatte Fase wie am Einstieg des Bergfrieds. Neben dem Ausgang auf den östlichen Teil der Umfassungsmauer (zum Torhaus hin) sind zwei

Aussparungen sichtbar, die zur Aufnahme der Holzkonstruktion dienten, welche den Laufgang nach hinten absicherte und wahrscheinlich auch seine Überdachung trug.

Bei Reparaturarbeiten an der Mauer zwischen Eckturm und Torhaus wurden außen die Einfassungen zweier kleiner Fenster sichtbar. Ihre lichte Öffnung wurde bis hinter die noch vorhandene Vergitterung freigelegt. Beobachtungen an der Fugenstruktur der rückwärtigen Wandfläche und Messungen ergaben, daß sich die Fensteröffnungen zum Hof hin zu zwei großen überwölbten Nischen öffneten. Die Bodenhöhe der Nischen dürfte gleich sein der Bodenhöhe des Abtritts und einer weiteren, teils zugemauerten Nische auf der anderen Seite des Turms innerhalb der Umfassungsmauer (vgl. Abb. 6). Da diese Bodenhöhe mehr als 1,5 m über dem alten Hofniveau liegt, ist an eine hölzerne Laufverbindung zu denken, die die Nischen miteinander verband. Auch der Kommunikationsschacht ist von dieser Höhe aus gut zu erreichen gewesen.

Das T o r h a u s schließt an die Umfassungsmauer an. Es ist bis zum Ansatz des 1. Obergeschosses erhalten. Ein Walm-dach schützt vor der Witterung. Zwischen den zwei Tonnengewölben mit Gußlöchern sitzt ein Rundbogen mit halbkreisförmigem Profil, jedoch von Brandeinwirkung stark zerstört. Vor dem Bogen ist beidseitig eine 0,45 m breite Nut. Hinter dem Bogen sitzt ein Holzsturz, der Mauerwerk trägt. Er ragt 0,15 m in die lichte Öffnung des Bogens hinein. An den Enden des Sturzes sind die Höhlungen für die Drehpfosten eines ehemaligen zweiflügeligen Holztores erkennbar. Die Seitenwände hinter dem Bogen zeigen Aussparungen für die Verriegelungshölzer des Tores.

Am heutigen Baukörper ist zu erkennen, daß das Torhaus (Torturm) einige Bauphasen aufweist (Abb. 12). Der Blendbogen des äußeren Gewölbes scheint in zwei vorher schon

zugefügte Pfeilervorsprünge eingesetzt worden zu sein. Das hinter dem Blindbogen liegende Gewölbe ist ebenfalls jünger als die Torpfeiler, denn die breiten Nuten sind beim Bau des Gewölbes mit zugesetzt worden. Anstelle des Gewölbes kann man sich eine hölzerne Verteidigungsbühne zwischen den Pfeilern vorstellen, die mit dem Verteidigungsgang auf der Umfassungsmauer zusammen begangen wurde. Die spätere Aufstockung des Torhauses zu der in Abb. 8 angegebenen Höhe machte die Einziehung des Gewölbes notwendig, um auf dem damit erhaltenen massiven 1. Obergeschoß weiter aufbauen zu können⁴⁰). Zur ältesten erkennbaren Bauphase des Tores muß man sich jedoch die vorgeetzten Pfeiler, das Gewölbe und den Blindbogen fortdenken. Ein einfaches Dreimauertor gehörte zur Vorburg des 13. Jh. Durch einen noch vorhandenen Beobachtungsschacht, der in eine der Aussparungen vor dem Rundbogen mündete, konnte mit dem Ankömmling bei geschlossenem Tor Verbindung aufgenommen werden. Wenn der Zugang zum Tor gesperrt war, lag die Zugbrücke bündig zur Wandfläche in den Aussparungen und verschloß diese Maueröffnung.

Im 1. Obergeschoß war der Laufgang auf den Mauern zu erreichen und wohl auch die Bedienungseinrichtung für die Zugbrücke untergebracht. Ein weiteres Geschoß ist wahrscheinlich. Der Ausbau innerhalb des Dreimauertores war sicherlich eine Fachwerkkonstruktion.

Die Umfassungsmauer der Vorburg führt weiter vom Torhaus zum ehemaligen südöstlichen Eckturm der Anlage. Die Mauer ist bis auf 2 m Höhe niedergelegt und in ihren alten Abmessungen nur als Abbruchfläche am Torhaus erkennbar. Reste des Eckturms sieht man noch auf Abb. 1. Was heute an Mauerwerk noch steht, sind unförmige Reste des Turmmauerwerks, dem die äußere Schale fehlt. Die keilförmige Fuge, die bei Wackenroder als Spähschlitze bezeichnet wird⁴¹), muß als Zufallsergebnis durch eine später in die innere Rundung des Turmrestes eingesetzte Gartenmauer angesehen

werden. Dieses Mauerstück wurde entfernt. Es war auf ca. 0,3 m starken humusreichen Boden gegründet, der die eigentlichen Turmtrümmer überdeckte. Das ältere Mauerwerk wurde zur Erhaltung neu verputzt. Nach der vorhandenen Innenrundung könnte es sich um einen ehemaligen $\frac{3}{4}$ -Schalenturm handeln. Die Grundrißskizze Abb. 1 macht da schon unsichere Angaben. Die Zeichnungen Abb. 4, 5, 8 und 9 geben ein eindeutigeres Bild. Genauer kann ohne eingehende Untersuchung nicht gesagt werden.

Vom südöstlichen Eckturm nach Westen hin sind nur noch geringe Reste des Berings erhalten. Der östliche Teil gehört zur älteren Substanz, wie Krause angibt⁴²). Die von ihm gezeichnete Mauerverstärkung kann dem in Abb. 1 angegebenen Hausgrundriß zugeordnet werden. Bei der Mauerwerkssanierung wurden verschiedene Ansätze von Querwänden gefunden, von denen zwei gemeinsam mit dem starken Teil der Umfassungsmauer den Umriß des Bauwerks andeuten, das im Kataster von 1829 noch dargestellt ist. Weitere Ansätze sind in die Umfassungsmauer eingebunden oder vorgesetzt⁴³). Im weiteren Verlauf der Umfassungsmauer sind nur noch ebenerdige Reste vorhanden. Über ihnen erhebt sich heute eine Einfriedigungsmauer von geringer Stärke.

Am Ende des fast 90 m langen Mauerzuges steht die Kapelle⁴⁴). Sie bildet mit ihrer Südwand einen Teil des Berings. Über dem nahezu quadratischen Chor spannt sich ein Kreuzgewölbe. Die Birnstabrippen werden von 4 Ecksäulen mit glatten Kelchkapitellen getragen. Wie der Verfasser nachweisen konnte, ruhen die Säulen auf Basen mit Ringwulst über achtkantigen Sockeln, die 0,35 m unterhalb des heutigen Kapellenbodens liegen. Der Kapellenchor öffnet sich nach Norden mit einem Triumphbogen zu dem ehemals mit einer hölzernen Tonne überwölbten Schiff. Der Triumphbogen wird seiner Form nach um 1300 datiert⁴⁵). In der Südwand des Chores befindet sich eine Tabernakelnische. Ihr Dreipaßsturz ist mit einem Kruzifix geschmückt. Von den Krabben, die den spitzbogigen Giebel besetzen, ist die äußere zum Altar hin zu einem Gesicht ausgebildet⁴⁶). Im Giebfachwerk des Kapellenschiffs findet sich in einem Pfosten die Jahreszahl 1692⁴⁷). Beim Bau des anschließenden Herrenhauses von 1738 wurde die Kapelle unter das neue Dach einbezogen.

Der schlichte fünfachsiges Wohnbau mit Mansard-Walmdach wurde über alten Fundamenten und den damals noch existierenden Gewölben eines Vorgängerbaus errichtet (vgl. Abb. 6 und Abb. 1)⁴⁸). Um 1950 wurde das Herrenhaus umgebaut und dem Anspruch modernen Wohnens angepaßt.

Zehntspeicher

Zwischen den beiden großen Türmen erstreckt sich der imposante Zehntspeicher mit 43 m Frontlänge. Er hat zwei Vollgeschoße von ca. 9 m Tiefe; darüber das Dachgeschoß unter einem schiefergedeckten Satteldach mit Krüppelwalmen an den Giebeln. Die Rückwand ist die alte Umfassungsmauer der Vorburg mit bis zu 1,8 m Dicke. Dahinter liegt die teils felsige und sehr steile Böschung zum ehemaligen Wassergraben. Die Vorderfront aus verputztem Bruchsteinmauerwerk ist nur 0,75 m dick. Die Fassade bietet im Erdgeschoß ein horizontal klar gegliedertes Bild. Sieben rechteckige Fenster von gleicher Größe und eingefasst mit rotem Sandstein sowie vier Eingänge mit schmucklosem Hauwerk und ein großes Tor am östlichen Ende der Fassade betonen die Sachlichkeit des Zweckbaus. Die Gliederung des Obergeschosses ist weniger einheitlich. Hier zeigen sich verschieden proportionierte Fenster nebeneinander. Ein hölzerner, vom Dachgeschoß nach außen geführter Schüttkanal für Getreide zeugt von der Nutzung des Gebäudes.

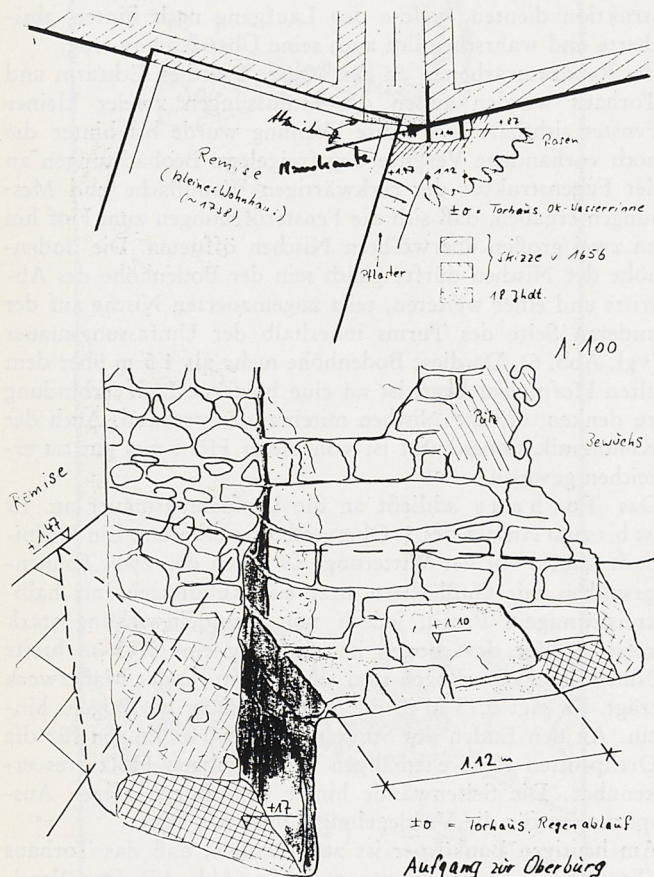


Abb. 7. Aufgang zur Oberburg, Skizze des Verf.

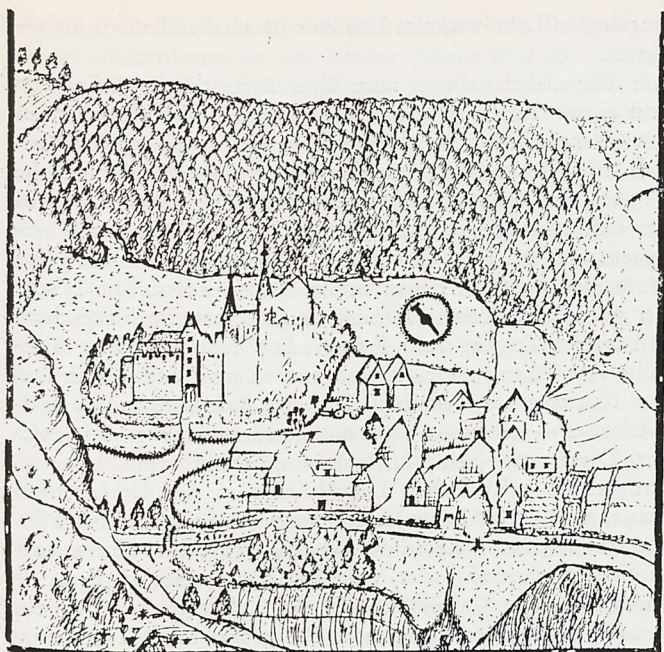


Abb. 8. Bruch Schloß und Dorf 1689 (Dep. K.)

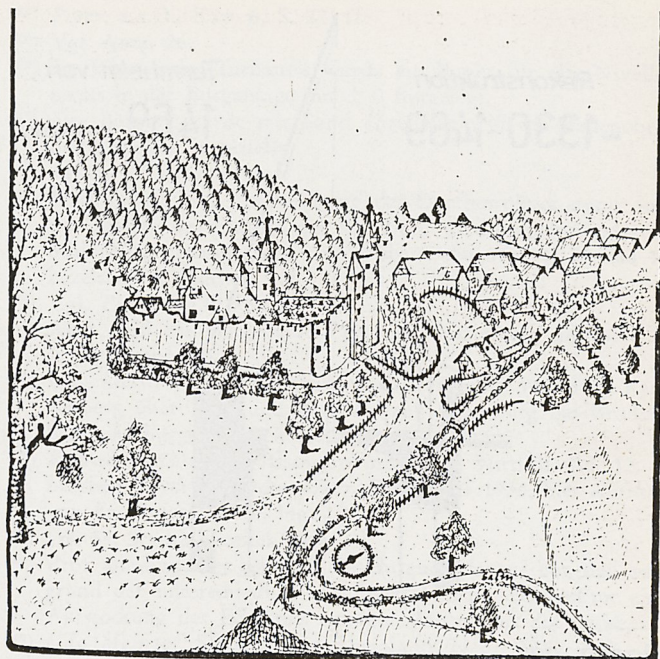


Abb. 9. Bruch Schloß und Dorf von Mittag (Dep. K.)

Das Erdgeschoß ist mit Sandsteingewölben versehen, zum Teil in Korbbogenform. Zwei parallele Tonnen ruhen auf wandartigen Mittelpfeilern. Zur Zeit der Errichtung des Zehntspeichers war das Erdgeschoß mit einer Balkendecke versehen. An mehreren Stellen wurden unterhalb des Fußbodenestrichs des Obergeschosses Balkenlöcher in den Außenwänden gefunden. Im linken (westlichen) Teil der Fassade befand sich vor der späteren Herstellung der Gewölbe ein großes Scheunentor mit rundem Bogen und seitlichen Gewänden. Bei der Errichtung der Gewölbe wurde dieses Scheunentor zugemauert. In dieser Ausmauerung befinden sich heute zwei der oben genannten vier Türen. Über der Mitte der beiden Erdgeschoßtüren ist der Schlußstein des Blindbogens (wahrscheinlich gehörte er zu dem Scheunentor) eingemauert. Er trägt die Jahreszahl 1619. Neben den äußeren Gewänden der beiden Türen sitzen die Reste alter, an den Kanten stark verwitterter Sandsteingewände der ehemaligen Toröffnung. Die Schwellenhöhe dieser Einfahrt konnte bei Restaurierungsarbeiten 0,6 m unter dem heutigen Türschwennniveau ermittelt werden. Solange diese Scheuneneinfahrt bestand, konnte im Erdgeschoß noch kein Gewölbe vorhanden sein⁴⁹).

Risse entlang der Gewölbescheitel bestätigen, daß die Fassade den Gewölbeschub, für den sie nicht gebaut worden ist, auch nicht aufnehmen kann. Hier müßten zur dauerhaften Sicherung des Gebäudes Anker eingezogen werden.

Die Holzkonstruktion im Ober- und Dachgeschoß zeigt die Geschichte mancher Speicher in dieser Landschaft. Die auf fünf mächtigen Eichenunterzügen gelagerte Decke des Obergeschosses wird von vier Stützen mit Streben und Fußholz sowie von 2 Konsolen in den Giebelwänden getragen. Nachdem die Unterzüge einen starken Durchhang zeigten, wurden sie mit Pfosten und eisernen Laschenverbindungen an verschiedenen der freitragenden Binder der Dachkonstruktion aufgehängt. Bei weiterer Überlastung brachen einige der Binderbalken und die Laschen rissen an den Zughölzern aus. Bis zu 10 cm betrug der erneute Durchhang der Unterzüge, gemessen an den Eisenlaschen und ihren Befestigungspunkten. Danach entschloß man sich durch fünf weitere Stützen unter den Unterzügen die Lasten auf die Gewölbe bzw. deren Zwischenpfeiler abzuleiten. Die durchgebogenen Unterzüge sind aufgefüttert und tragen die Balkendecke mit

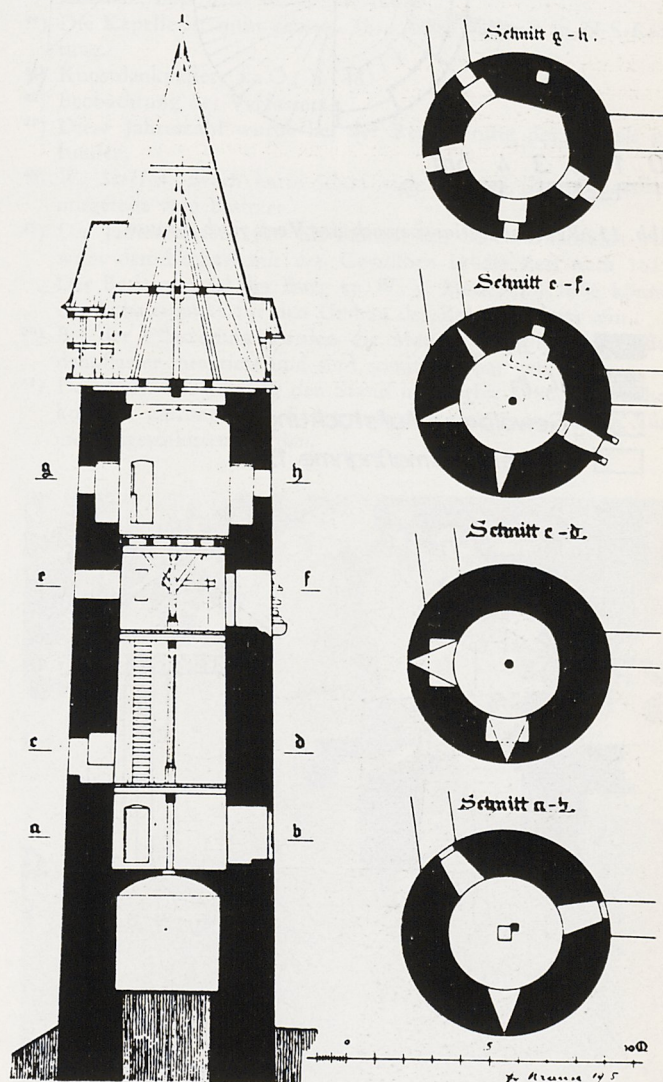


Abb. 10. Aufmaß des Eckturms v. Fr. Krause aus Kunstdenkmäler d. Rh. prov.

Rekonstruktion
~1330-1469

Turmhelm von
1469 (vereinfacht)

Ansatz der
Plattierung

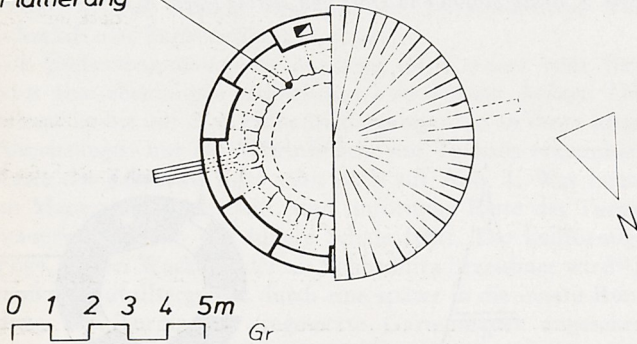
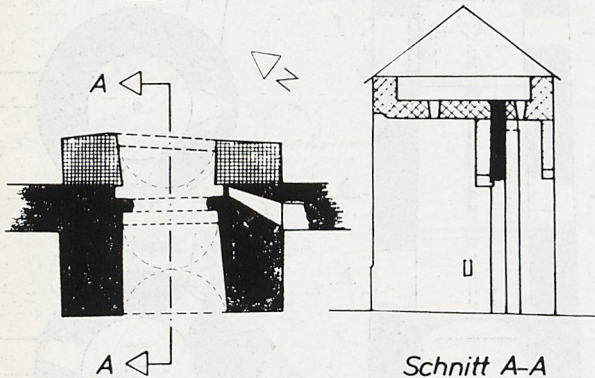


Abb. 11. Rekonstruktionsversuch des Verf. nach Krause

- 13. Jh
- 14. Jh
- Gewölbe u. Aufstockung
- Sicherungsmaßnahme 17. Jh

0 1 2 3 4 5m



Schnitt A-A

Torhaus

Schnitte 1:100

32.11.11 Wm. Frick

Abb. 12. Rekonstruktionsversuch des Verf.

eingelegeten Lehmwickeln. Darüber ist starker Estrich aufgebracht.

Am Westgiebel gelangt man über aufgeschüttetes Gelände und einige Stufen in das Obergeschoß. Im östlichen Drittel des Obergeschosses befinden sich in der Fassade zwei Fenster, die untereinander gleich, aber etwas schmaler als die Fenster des Erdgeschosses sind. Ihnen gegenüber sitzen in der Umfassungsmauer zwei gleiche Fenster, von denen eins zugemauert ist. Sein Gewände ist von außen zu sehen. Hinter beiden Fenstern liegen breite Mauernischen. Die Nische der noch freien Fensteröffnung zeigt gemauerte Sitzpodeste mit freiem Zugang zum Fenster. Die heutige geringe Sitzhöhe von 0,2 m entspricht wohl nicht dem Zustand während der Nutzung als Wohnbau. Die alte Balkendecke des Erdgeschosses — die schon oben nachgewiesen wurde — lag tiefer. Diese zwei Fenster könnten gemeinsam mit zwei im Erdgeschoß befindlichen Luftschlitzen in der Umfassungsmauer und zwei Querwänden, deren Fundamente bei Pflasterarbeiten im Erdgeschoß gefunden wurden, einem vormaligen Wohntrakt oder Wohnbau zugeordnet werden. Beim Bau der Gewölbepfeiler des Zehntspeichers wurden ältere Fundamente mitbenutzt. Aufgrund der Mauerwerksfunde im Bodenbereich kann auf eine wesentlich stärker gegliederte frühere Bebauung geschlossen werden⁵⁰).

Zusammenfassung

Die auf felsigem Grund sich erhebende Kernburg entspricht mit ihrer Vorburg nicht voll dem Typ der wasserumwehrten Niederungsburg. Die Höhendifferenz beider Burgteile ist eine Besonderheit von Burg Bruch. Die Entwicklung der Burg könnte ihren Ausgang von einer Motte genommen haben, die im Bereich der Kernburg gelegen hat, und als Erweiterung eines Felsbuckels angelegt wurde. Diese Motte war über einen Felsrücken, der sich aus dem umliegenden Sumpfgelände erhob, erreichbar. Dieser Felsrücken diente später als Baugrund für die nördliche Umfassungsmauer der Vorburg. Im 13. Jh. wurde der Bau der Burg offensichtlich entsprechend einer Gesamtplanung ausgeführt. Die gleichartigen Mauerwerksstrukturen der unteren Geschosse der beiden Haupttürme und die nachgewiesene gleichzeitige Herstellung der Umfassungsmauer der Kernburg machen dies deutlich. Im Jahre 1243 wird Theoderich von Bruch als 'dominus castri de Bruche' bezeichnet. Die Burganlage dürfte fertiggestellt gewesen sein. Die Aufstockung der Türme um 1330 kann in Verbindung zur Zeitgeschichte gesehen werden. Nachdem 1310 die Herren von Bruch noch als Lehnmänner von Luxemburg genannt werden, geraten sie in folgender Zeit mehr und mehr unter den Einfluß des Erzbistums. Balduin von Trier kann in der ersten Hälfte des 14. Jh. den Kurstaat wesentlich ausweiten. Die rege Bautätigkeit in dieser Zeit wirkte sich auch auf Burg Bruch aus.

Die Aufstockung der Türme bedeutete eine weitere Befestigung der Anlage. Mit der fortschreitenden Wehrtechnik wurde die Zerteilung der Anlage aufgegeben. Der innere Wassergraben, der Kern- und Vorburg trennt, wurde zugeschüttet und die Ummauerung zur Kernburg hin geschlossen. Der Bau der Turmhelme um 1469 kann schon als Sicherungsmaßnahme der vom Verfall bedrohten Türme gewertet werden. Die aufwendige Konstruktion der Turmdächer mit ihren Fenstererkern spiegelt die wirtschaftliche Kraft der damaligen Herren von Bruch wider. Im 17. Jh. entstand der Zehntspeicher in seiner jetzigen Form. Die Bauten der Kernburg sind um 1700 zerstört oder niedergelegt. Der größte Teil der südlichen Umfassungsmauer steht nicht mehr. 1738 entsteht das Herrenhaus auf den Resten eines Vorgängerbauwerks.

Der Kapellenchor, das älteste Bauteil innerhalb der Vorburg, droht einzustürzen. In den letzten Jahren sind das Torhaus und große Teile der Bausubstanz gesichert und restauriert worden. An den beiden 35 m hohen Türmen konnten noch keine Sicherungsarbeiten durchgeführt werden. Im Bergfried drohen die gewölbten Bruchsteinstürze über den Fenster-nischen des obersten Geschosses das Mauerwerk zu sprengen. Im Brüstungsmauerwerk der Nischen sind durch Auswite-rung bereits durchgehende Löcher von 0,5 m Weite entstan-den. Der Eckturm ist besonders gefährdet durch erhebliche Auswitterungen der äußeren Schale des Mauerwerks. Im Be-reich unterhalb der Wasserspeicher hat dies dazu geführt, daß große Partien nur noch aus lose aufeinander liegenden Steinen bestehen, von denen ab und zu einige herausfallen. Die Schäden in den oberen Geschossen der Türme gefährden in erheblichem Maße auch die Standsicherheit der Turm-helme.

Nachdem der Besitzer schon verschiedene Teile der Burg re-stauriert hat, hofft er, auch die Wiederherstellung der Türme in Angriff nehmen zu können⁵¹⁾.

Werner Graetz, Düsseldorf

Anmerkungen

- 1) Alte Schreibweise des Namens, die auf die sumpfige Beschaf-fenheit des Geländes hinweist.
- 2) Topographische Karte 1:25 000, Blatt 6006 Landscheid.
- 3) Urkundenbuch der mittelhheinischen Territorien, herausgege-ben von H. Beyer, Bd. 1, Koblenz 1860, hier Nr. 505.
- 4) Walther Möller, Stammtafeln westdeutscher Adelsgeschlechter, N. F. Bd. 1, 2, Darmstadt 1950/51, S. 8, Tafel VI.
- 5) Rheinisches Urkundenbuch II, herausgegeben von Beyer, Elte-ster, Goerz, Koblenz 1886, Urk. Nr. 557.
- 6) Beyer, a.a.O., Bd. 2, Nr. 276.
- 7) Beyer, a.a.O., Bd. 3, Nr. 780.
- 8) Schannat-Bärsch, Eiflia illustrata ..., Aachen/Köln, 1824—1855, Bd. I, 5, S. 327 ff.
- 9) Beyer, a.a.O.
- 10) DK 54 Stadtarchiv Trier, abgedruckt bei Hardt, Luxemburger Weisthümer, Luxemburg 1870, S. 137.
- 11) Möller, a.a.O., S. 8.
- 12) ebda.
- 13) Möller, a.a.O., S. 59, Tafel XXIII, vgl. Schannat-Bärsch, Bd. I, 2, S. 398 f.
- 14) Handbuch der Historischen Stätten Deutschlands, herausgege- von L. Petry, Bd. 5, S. 70.
- 15) Peter Neu, Geschichte und Strukturen der Eifelterritorien des Hauses Manderscheid vornehmlich im 15. und 16. Jh., Rheini- sches Archiv 80, Bonn 1972, S. 42 f.
- 16) Depositum Kesselstatt, Nr. 5197, Stadtbibliothek Trier; vgl. 1) J. Wegeler, Burg Rheineck, ihre Grafen und Burggrafen, Ko- blenz 1852, S. 29 ff. 2) Schannat-Bärsch, a.a.O., Bd. 1, 1, S. 327.
- 17) ebda.
- 18) ebda.
- 19) Depositum Kesselstatt, Nr. 7913.
- 20) ebda., Nr. 957, vgl. Petry, Handbuch Hist. St., Bd. 5, S. 58.
- 21) ebda.
- 22) Richard Laufner, Die Reichsgrafen von Kesselstatt, in: Jahr- buch des Kreises Trier 1969.
- 23) O. Piper, Burgenkunde, Kap. 1, vgl. 1) Th. Wildeman, Rheini- sche Wasserburgen, Bonn 1954. 2) Walter Hotz, Kleine Kunst- geschichte der deutschen Burg, Darmstadt 1975.
- 24) Piper, a.a.O., Kap. 6, S. 203.
- 25) Diese Beobachtung wurde erst nach der Entfernung des Efeu- bewuchses möglich, vgl. Anm. 39.
- 26) Brief von E. Hollstein an H. Fedler v. 30. 12. 76.
- 27) Die fehlenden Geschoßdecken unterbrachen bisher die in der Wandung des Turms liegenden 3 Treppen zwischen den Ge- schossen. Vom jetzigen Besitzer ist der Turm wieder begehbar gemacht worden. In beispielhafter Weise sind in 4 Geschossen lattenrostartige Böden gelegt, deren Lattenabstand und -rich- tung die Belichtung des fensterlosen Turminneren ermöglicht.

²⁸⁾ Piper, a.a.O., Kap. 6, S. 221 ff.

²⁹⁾ Vgl. Anm. 26.

³⁰⁾ Im Pflaster des Torhauses wurde ein Punkt für alle Nivelle- ments in der Burganlage mit ± 0 festgelegt.

³¹⁾ Der Befund wurde mit Sand abgedeckt und die Bodenober- fläche wieder hergestellt.

³²⁾ vgl. S. 102 unten.

³³⁾ Nach mündlicher Überlieferung der Dorfbewohner stand dort das Schloß; das Plateau der Kernburg wird entsprechend auch Schloßberg genannt; vgl. auch Abb. 1, die mit 14, 23 und 15 bezeichneten Flächen.

³⁴⁾ Vgl. Piper, a.a.O., S. 415.

³⁵⁾ Auch muß die zeitgemäße Perspektivdarstellung mit berück- sichtigt werden.

³⁶⁾ Udo Liessem, Bemerkungen zur Baugeschichte von Burg Ren- nenberg über Linz und Notizen zur Ehrenburg bei Broden- bach, in: Burgen und Schlösser, 80/1, S. 29 f.

³⁷⁾ Kunstdenkmäler der Rheinprovinz, Kreis Wittlich, Bd. 12. 4, bearbeitet von E. Wackenroder, Düsseldorf 1934, hier Aufmaß von Fr. Krause, S. 46, Fig. 12.

³⁸⁾ DK 54, Stadtbibliothek Trier.

³⁹⁾ Prof. Binding wies bei einer Besichtigung darauf hin, daß auf- grund der unterschiedlichen äußeren Mauerwerksstruktur eine Aufstockung des Eckturms erfolgte (Mitteilung des Besitzers).

⁴⁰⁾ Udo Mainzer, Stadttore im Rheinland, Neuss 1975, Abb. 29/ 30 zeigt am Beispiel des Marktttores Bacharach den nachträg- lichen Gewölbeeinbau in ein Dreimauertor, hier jedoch mit wei- terem Fachwerkausbau in den Obergeschossen.

⁴¹⁾ Vgl. Krause, Kunstdenkmäler, a.a.O., S. 46 f.

⁴²⁾ ebda.

⁴³⁾ Kataster der Gemeinde Bruch von 1829, Hauptlandesarchiv Koblenz, Best. 702, 6090, Nr. 1068.

⁴⁴⁾ Die Kapelle ist nicht geostet. Ihre Achse verläuft in N-S-Rich- tung.

⁴⁵⁾ Kunstdenkmäler, a.a.O., S. 48.

⁴⁶⁾ Beobachtung des Verfassers.

⁴⁷⁾ Diese Jahreszahl wurde bei der Renovierung des Giebels ge- funden.

⁴⁸⁾ W. Steffen, Bruch hatte schon viele Namen, Zeitungsartikel, mitgeteilt vom Besitzer.

⁴⁹⁾ Die Jahresangabe 1619 als Bauzeit der Scheuneneinfahrt ver- weist den Umbau mit den Gewölben in die Zeit nach 1619. Der Besitzwechsel der Burg an W. v. Metternich 1656 könnte ein Anhaltspunkt für den Umbau des Zehntspeichers sein.

⁵⁰⁾ Bei der Pflasterung wurden die Mauerwerksteile in das Bo- denpflaster integriert und sind somit sichtbar geblieben.

⁵¹⁾ Der Aufsatz beschreibt den Stand im Herbst 1980. Inzwischen konnten umfangreiche Sanierungsmaßnahmen an beiden Tür- men abgeschlossen werden.

